

ZUR SOZIOLOGIE DER SERMONES-REZIPIENTEN

Von Marc-Aeilko Aris, München

»Und wie heißen Sie? Warten Sie, ich hab's auf der Zunge. So hatte das Ganze angefangen.« So hatte auch der jüngste Roman von Umberto Eco angefangen: »Die geheimnisvolle Flamme der Königin Loana«. ¹ Derjenige, der seinen Namen nicht mehr zu sagen weiß, ist der Ich-Erzähler des Romans, Giambattista Bodoni, wie er selbst und allfällige Leser des Romans rasch belehrt werden. Nach einem nicht näher bezeichneten Unfall war er ins Koma gefallen und, aus dem Koma erwacht, hatte er einen Teil seiner Gedächtnisfunktionen verloren: retrograde Amnesie. Das, was die Fachleute das semantische Gedächtnis nennen, war ihm erhalten geblieben, das erlernte, enzyklopädische Wissen um Fakten und Daten, die man sich einprägt, ohne emotional beteiligt zu sein. Das episodische, autobiographische Gedächtnis jedoch, das war zu einem undurchdringlichen Nebel geworden. Unter der Obhut seiner Frau versucht er, in sein alltägliches Leben als Antiquar in Mailand zurückzukehren und den Nebel zu durchdringen. Das gelingt ihm erst und nur ganz allmählich, als er sich für einige Wochen in das im Familienbesitz gebliebene Anwesen seines Großvaters zurückzieht, wo das Haus als solches und zudem auf dem Dachboden zahllose Dokumente seiner Kindheit erhalten geblieben sind: Bücher die er gelesen, Abbildungen, die er gesehen, und Aufsätze, die er geschrieben hat. »Ich habe ein Gedächtnis aus Papier!« ² Wochenlang bemüht er sich darum, dieses Gedächtnis aus Papier auszubeuten, um damit sich selbst wieder auf die Spur zu kommen. Im konstruierten Bild seiner selbst, daß ihm im Zusammenspiel zwischen Papier, verfügbarem Wissen und vagen Erinnerungen ersteht, wird er sich selbst wieder verständlich. »Es ist klar, daß ich jetzt in der Stille des Kommas besser verstehe, was mir widerfahren ist. Sollte dies die Erleuchtung sein, die andere haben, wenn sie an die Schwelle des Todes gelangen und in jenem Moment [. . .] alles begreifen, aber kaum daß sie

¹ UMBERTO ECO, *La misteriosa fiamma della regina Loana* (Milano 2004); deutsche Übersetzung: *Die geheimnisvolle Flamme der Königin Loana* (München-Wien 2004), auf die letztgenannte Ausgabe beziehen sich die im folgenden genannten Seitenzahlen.

² ECO (wie Anm. 1) 84.

es wissen, aufhören irgend etwas zu wissen? Ich, der ich noch nicht an jene Schwelle gelangt bin, habe einen Vorteil vor denen, die sterben. Ich begreife, ich weiß und ich erinnere mich (jetzt) sogar, daß ich weiß«.³

Erzählend gelingt es Eco auf diesem Wege, die vernetzten Funktionen des menschlichen Gedächtnisses abzubilden, seine konstruktive Kraft, indem es die verschiedenen Daten der Erinnerung zu neuen Bildern der eigenen Vergangenheit zusammenfügt. Eco erzählt, was die Neurobiologie über die Gedächtnisfunktionen im menschlichen Hirn herausgefunden hat, daß es nämlich nicht als Reservoir der Bilder fungiert, die repräsentieren, was der Fall gewesen ist, sondern daß es die Vorstellungen von dem, was der Fall gewesen ist, wie alles andere Wissen auch allererst konstruktiv hervorbringt im Zusammenspiel der verschiedenen Gedächtnisfunktionen. Auf diesem Wege findet und erfindet Giambattista Bodoni seine Vergangenheit.

1. Ein Gedächtnis aus Papier: Nikolaus von Kues als Rezipient seiner Sermones

Anders als von Giambattista Bodoni ist von Nikolaus von Kues eine retrograde Amnesie nicht bekannt.⁴ Gleichwohl sehen wir ihn spätestens seit dem Jahre 1454 mit einem Gedächtnis aus Papier beschäftigt: »Ich habe die Absicht, aus meinen Sermones ein Buch zu machen und es baldmöglichst durchzusehen«, schreibt Cusanus am 16. August 1454 an Bernhard von Waging.⁵ Was ihm am 16. August zur Durchsicht vorliegt, sind mindestens 160 Predigten aus 24 Jahren, ungleich über die Jahre verteilt, notiert auf zwei, drei oder vier ineinander gelegte Bögen und in dieser Form, das heißt als Loseblattsammlung, beliebig zu ordnen.⁶ Noch

³ Eco (wie Anm. 1) 358f.

⁴ Vgl. dagegen J. KOCH, *Vier Predigten im Geiste Eckharts*, in: SHAW, *Philos.-hist. Kl.* 1936/37 (Heidelberg 1937): CT I 2/5, 10.

⁵ E. VANSTENBERGHE, *Autour de la docte ignorance* (BGPhMA 14,2–4) (Münster 1915) 140, Nr. 22: »De sermonibus meis propono librum facere et emendare si potero quantocius«.

⁶ R. HAUBST, *Ein Predigtzyklus des jungen Cusanus über tätiges und beschaufliches Leben*, in: MFCG 7 (1969) 15–46, hier 44–46; H. SCHNARR, *Zur Filiation der Handschriften mit Cusanus-Predigten an Hand der Martinspredigt v. J. 1444 zu Mainz*, in: MFCG 12 (1977) 137–154, hier 137.

am Tag vor diesem 16. August, da er an Bernhard von Waging schreibt, hatte er in seiner Predigt zum Fest Mariä Himmelfahrt über den Geist Platons in seinen Werken und über den Geist des Aristoteles in seinen Werken rasonniert: *Sicut liber Aristotelis non est nisi sapientia Aristotelis sic communicata et ostensa.*⁷ Jetzt sieht er sich dem Stoß Papier gegenüber, den er zu seinem Buch zu machen gedenkt.

Der erste Rezipient der Sermones ist ganz offensichtlich Cusanus selbst. Ihm zuerst und vor allem muß sich nähern, wer nach den Sermones-Rezipienten fragt. Sermonesrezipient als Buchautor ist Cusanus freilich nicht erst seit diesem 16. August 1454. Schon die Sammlung der Predigten, die ihm zu diesem Zeitpunkt vorliegt, ist sprachlich bzw. literarisch von dem Gestus bestimmt, in dem er sich als Autor eines geschlossenen Predigtwerkes inszeniert. Er nimmt auf frühere Predigten Bezug, stellt künftige Predigten in Aussicht, setzt Querverweise, erinnert an das, was er andernorts schon gesagt habe und hat so schon vor dem Plan, einen Liber sermonum herauszugeben, damit begonnen, die einzelnen Sermones zu einem Œuvre zu verbinden. Schon in der vierten Predigt macht er einen Rückverweis auf seine erste Predigt,⁸ in der zehnten Predigt verweist er auf die fünfte und die achte,⁹ zudem auf eine, die er am Fest der heiligen Maria Magdalena gehalten hat¹⁰ sowie auf eine weitere vom Fest Mariae Geburt.¹¹ Mehr als 50 Verweise dieser Art lassen sich in den bis zum 16. August 1454 entstandenen Sermones finden. Einer der aufschlußreichsten begegnet in der in Koblenz gehaltenen Karfreitagspredigt des Jahres 1444.¹² Im Anschluß an die einleitenden Bemerkungen über die geistliche Frucht, die aus dem liturgischen Gedächtnis des Leidens Christi gewonnen werden kann, verweist er mit »*Vide in sermone alio*« auf die ein Jahr zuvor in Trier gehaltene Karfreitagspredigt. In ihr hatte er im Anschluß an Ludolph von Sachsen eine Überlegung zum vierfachen Nutzen der *memoria passionis* seiner Predigt vorangestellt,¹³ viel ausführlicher als ein Jahr später, aber sachlich identisch.

⁷ *Sermo* CLXIII: h XVIII, N. 4, Z. 7–9.

⁸ *Sermo* IV: h XVI, N. 30, Z. 12.

⁹ *Sermo* X: h XVI, N. 3, Z. 10 und N. 4, Z. 10.

¹⁰ *Sermo* X: h XVI, N. 7, Z. 7f., vgl. *Sermo* VII.

¹¹ *Sermo* X: h XVI, N. 7, Z. 9, vgl. *Sermo* IX.

¹² *Sermo* XXXV: h XVII, N. 1, Z. 10.

¹³ *Sermo* XXVIII: h XVII, N. 1.

Ganz entsprechend verfährt er mit einer der Predigt hinzugefügten, dann aber nicht vollständig ausgeführten und später gestrichenen Einteilung der Passion Jesu in sieben Teile. Sie bezieht er mit »ut alibi« auf die ein Jahr zuvor gehaltene Predigt, wo sie vollständig ausgeführt ist.¹⁴ Sowohl der Umstand, daß Cusanus die sieben Teile der Passion nicht abermals vollständig aufzählt, als auch die spätere Streichung sind aufschlußreich. Unter der Voraussetzung, daß Cusanus je länger je mehr seine Sermones als ein Werk verstanden wissen will, sind solche Wiederholungen tatsächlich obsolet. Das heißt in der Konsequenz: er bricht nach dem dritten Teil die ja bereits an früherer Stelle aufgezeichnete Einteilung ab und streicht den verbliebenen Rumpf als solchen. Daß diese Streichung im Rahmen der redaktionellen Überarbeitung der Predigten erfolgt sein könnte, läßt sich aufgrund der dunkleren Tinte, die dazu verwendet wurde, vermuten.¹⁵ In den vom Autograph gefertigten Abschriften taucht diese Passage konsequenterweise nicht auf. Im Zuge dieser Strategie, die Sermones zu einem Werk zu verschmelzen, ersetzen auch andere Querverweise innerhalb des Predigtwerks die Ausführung eines Gedankens vollständig. Statt einer Auslegung des Evangeliums verweist er in der 1451 in Magdeburg gehaltenen Predigt am Mittwoch nach Pfingsten auf den einige Jahre zuvor entstandenen Text *De sacramento*: »Vide in quinterno expositionem evangelii« und bewahrt damit zugleich einen Hinweis darauf, in welcher Form, nämlich als eigenständiges Heft, ihm dieses Opusculum zur Verfügung stand.¹⁶ In einer am 12. Juli 1453 in Innsbruck zum Fest der heiligen Margarethe gehaltenen Predigt verweist er auf eine Predigt zum Fest der heiligen Agnes, statt das Gleichnis von der Perle im Acker bzw. das von den zehn Jungfrauen weiter auszuführen.¹⁷ In einer nur wenige Wochen vor jenem 16. August 1454 gehaltenen Predigt während der Pfingstoktav verweist er zur Auslegung des Schriftwortes, »damit sie das Leben haben und es in Fülle haben«

¹⁴ *Sermo* XXXV: h XVII, N. 6, Z. 1f., vgl. *Sermo* XXVIII: h XVII, N. 7–12.

¹⁵ Für die Überprüfung der fraglichen Stelle an der Handschrift des Cusanus bin ich der Bibliothekarin des St. Nikolaus-Hospitals, Bernkastel-Kues, Frau Gabriele Neusius, zu Dank verpflichtet.

¹⁶ *Sermo* LXXXVIII: h XVII, N. 1; anders versteht diesen Verweis J. KOCH, *Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen. Kritisches Verzeichnis sämtlicher Predigten*, in: SHAW *Philos.-hist. Kl.* 1941/42 (Heidelberg 1942): CT I 7, 95.

¹⁷ *Sermo* CXXVII: h XVIII, N. 5, Z. 13f. und N. 9, Z. 2f.; vgl. *Sermo* CXV: h XVII.

(Job 10,10), auf eine drei Jahre zuvor während der Legationsreise in Magdeburg gehaltene Predigt und das nicht ohne Selbstbewußtsein: »*Vide de hoc alibi pulchra*«. ¹⁸

2. Ein Buch aus Predigten: Kloster Tegernsee und die Sermones

Der mögliche Einwand, diese Querverweise dienten nur Cusanus selbst zur besseren Orientierung innerhalb seiner Predigten, läßt sich durch die von Cusanus seit 1454 vorgenommene Redaktion der Texte und ihre weitere Überlieferung entkräften. Die Verwirklichung seiner spätestens 1454 nachweisbaren Absicht, aus den vielen Sermones ein Buch zu machen, zeigt Cusanus nunmehr als planvoll verfahrenen Rezipienten seiner Sermones.

Die Entstehung des Buches zieht sich hin. Ein Jahr nach dem eingangs zitierten Brief, am 28. Juli 1455, erwähnt Cusanus in einem weiteren Brief an Bernhard von Waging, daß er jetzt dabei sei, die Sermones zu bearbeiten, damit sie abgeschrieben werden könnten. ¹⁹ Die im Brief zuvor genannte Predigt CLXXII vom 2. Februar 1455 bezieht er ausdrücklich mit ein. Mit ihr verweist Cusanus auf eine Predigtreihe zur »*coincidencia motuum intellectus et affectus*«, die er gehalten habe, und ordnet die Sermones damit in die Debatte über die mystische Theologie ein, an der er beteiligt ist. ²⁰ Außer dieser ausdrücklich erwähnten Predigt hat er seit dem erstgenannten Brief an Bernhard von Waging 34 weitere Sermones verfaßt. Das Gedächtnis aus Papier schwillt an.

Wiederum ein halbes Jahr später am 9. Januar 1456 versichert er dem Abt von Tegernsee, Kaspar Aindorffer, daß er baldmöglichst veranlassen werde, daß der Band mit den Sermones abgeschrieben werde. ²¹ Zu diesem Zeitpunkt sind wiederum weitere 18 Predigten hinzugekommen. Das Stichdatum 16. August 1454, das Cusanus selbst mit seinem Brief an Bernhard von Waging vorgegeben hatte, und damit der Plan, das bis zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Material zu bearbeiten, ist Makulatur.

¹⁸ *Sermo* CLIX: h XVIII, N. 6, Z. 9; vgl. *Sermo* LXXXVII: h XVII.

¹⁹ E. VANSTEENBERGHE (wie Anm. 5) 160, Nr. 34: »sermones suo tempore, quos nunc ordino ut scribantur, videbitis«.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd., 162, Nr. 6: »Volumen sermonum faciam quantocius rescribi«.

Zwar ist es auffällig, daß nach dem 15. August 1454 für drei Monate keine Sermones des Cusanus überliefert sind. Aus dem eskalierenden Streit mit Verena von Sonnenburg, dem Brixener Klarissenkonvent und nicht zuletzt mit seinem ihm ohnehin nicht freundlich gesonnenen Domkapitel ist dieser Umstand jedoch leicht erklärbar. Nach dem 19. November 1454 predigt Cusanus weiter, über den 28. Juli 1455 und den 9. Januar 1456 hinweg, stets aber mit der nunmehr öffentlich geäußerten Absicht im Hinterkopf, aus dem, was er predigt, ein Buch zu machen. Diesem Umstand ist es geschuldet, daß nicht nur der Umfang des Buches, sondern auch die Gestalt der Predigten der erklärten Absicht angepasst werden. Cusanus predigt nicht mehr. Er schreibt an seinem Buch. Er hat nicht mehr Predigthörer im Blick, sondern Predigtleser.²² In dichter Folge entstehen fast im Wochenrhythmus bis zum 29. Juni 1457 mehr als 120 Sermones.

Wann Cusanus den Tegernseer Mönchen das ihnen versprochene Buch hat zukommen lassen, und wie es ausgesehen hat, bleibt unklar. Das Buch, das Cusanus vorgeschwebt haben mag und das, wenigstens als er diesen Gedanken im Brief an Bernhard von Waging äußert, die Sermones mindestens bis zum Himmelfahrtsfest 1454 enthalten sollte, dann aber Jahr um Jahr answoll, ist in zwei unterschiedlichen Anordnungen denkbar. Einmal in der Anordnung, in der Cusanus selbst seine Aufzeichnungen größtenteils zur Verfügung standen, das heißt thematisch geordnet, zum andern in einer von den Manuskripten abweichenden neuen Anordnung. Welches Buch dabei tatsächlich herausgekommen ist, unabhängig davon, ob er es den Tegernseer Mönchen hat zukommen lassen, das heißt wie Cusanus im Rezeptionsvorgang seine Sermones gestaltet und verändert, erhellt aus einem Blick auf die Handschriften, die die Sermones des Cusanus überliefern.

²² Vgl. J. KOCH, *Vier Predigten im Geiste Eckharts* (wie Anm. 4) 35.

3. Ein Liber sermonum: Die Magdeburger Handschrift

Unter den erhaltenen Handschriften repräsentiert der Codex Magdeb. 38²³ am klarsten die ursprüngliche thematisch bestimmte Anordnung der Sermones. Auf 420 Blättern enthält der Codex 238 Sermones aus dem Zeitraum zwischen dem 25. Dezember 1431 und dem 13. März 1457. In einem ersten Teil werden beginnend mit dem 1. Advent die *Sermones de tempore* aufgeführt, wobei innerhalb der einzelnen Gruppen die chronologische Anordnung vernachlässigt wird. Ein zweiter Teil (ab fol. 206) bietet beginnend mit der Allerheiligenpredigt des Jahres 1456 die *Sermones de sanctis*. Das Papier mißt 32:21 cm und ist im allgemeinen in Lagen zu sechs Blättern gebunden und von bis zu acht Schreibern beschriftet. Die Wasserzeichen wechseln vielfach auch innerhalb einer Lage. Die zum Teil stark beriebenen äußeren Blätter einiger Lagen sowie der häufig mit dem Lagenwechsel einhergehende Schreiberwechsel machen eine über einen längeren Zeitraum sich erstreckende Herstellung und womöglich eine – je nach Fertigstellung – separate Versendung bzw. Benutzung, auf jeden Fall aber eine deutlich später liegende Bindung der Faszikel wahrscheinlich. Dazu fügt sich auch die Beobachtung, daß der Codex mit einem Einband Magdeburger Provenienz versehen wurde. Daß diese Bindung aufgrund des Einbandes und aufgrund des vorgebundenen Inhaltsverzeichnisses von der Hand des Petrus Roden vor 1483, dem Todesjahr des Petrus Roden, geschehen sein könnte, macht die von H. G. Senger vorsichtig geäußerte Vermutung unwahrscheinlich, der Codex stamme aus dem Besitz des etwa um zehn Jahre später gestorbenen Thomas Hirschhorn.²⁴ Daß es sich bei dem Auftraggeber der Kopie um Petrus Roden selbst gehandelt hat, ist unwahrscheinlich. Zwar ist seine Hand in der vorgeschalteten Tabula und in einzelnen Randbemerkungen erkennbar, die weitaus größere Zahl der bei der Bindung teilweise beschnittenen Marginalien stammt jedoch von dem zweiten der insgesamt acht Schreiber. Er ist es auch, der auf den freigebliebenen Seiten des Codex Ergänzungen einfügt. Aufgrund eines solchen Eintrags fol. 240^{r-v}

²³ Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. Magdeb. 38; vgl. U. WINTER, *Die Manuscripta Magdeburgica der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz*, Teil I: Ms. Magdeb. 1–75 (Wiesbaden 2001) 126–132.

²⁴ H. G. SENGER, *Thomas Hirschhorn, ein Magdeburger Gelehrter des 15. Jahrhunderts*, in: *Historisches Jahrbuch* 100 (1980) 217–239, hier 232.

läßt sich für die den freigebliebenen Raum auffüllenden Einträge zumindest ein terminus post quem bestimmen, insofern die dort wiedergegebene Predigt des Andreas Proles am 25. 3. 1462 gehalten wurde. Bedenkt man, daß die zeitlich späteste Predigt des Nikolaus von Kues, die im vorliegenden Codex enthalten ist, am 13. März 1457 gehalten wurde, läßt sich der Zeitraum, in dem die Sermones des Nikolaus von Kues zusammengestellt und abgeschrieben wurden, auf die Jahre zwischen 1457 und 1462 einschränken. Diese Vermutung wird durch den Wasserzeichenbefund gestützt, der auf das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts, in einzelnen Fällen auf die Jahre 1459/60 verweist.²⁵ Daß Petrus Roden, zu dieser Zeit in Leipzig ansässig und dort im Sommersemester 1459 Dekan der Artistenfakultät sowie im Sommersemester 1461 Rektor der Universität, zu diesem Zeitpunkt schon als Auftraggeber gewirkt hätte, ist unwahrscheinlich. Bedenkt man ferner, daß der mit Hand 2 bezeichnete Schreiber nicht nur an der Herstellung der Handschrift beteiligt, sondern auch deren Korrektor und der Ausführlichkeit der Randbemerkungen zufolge intensivster Benutzer ist, wird man in ihm den Auftraggeber der Sermonessammlung und Vorbesitzer des Petrus Roden erkennen dürfen. Dieser mit Hand 2 bezeichnete Schreiber ist von Werner Krämer mit einem im Kloster Tegernsee tätigen Schreiber, der auch an den Tegernseer Cusanuscodices clm 18711 und clm 18712 beteiligt sei, identifiziert worden.²⁶ Hier wie dort arbeite er korrigierend mit dem als Hand 1 bezeichneten Schreiber zusammen. Hans Gerhard Senger wiederum hat aufgrund von clm 18711 den dort tätigen und von Krämer mit Hand 1 identifizierten Schreiber zutreffend als den Tegernseer Konversen Sigismund Schröttinger (Profess 11. Juli 1433, † 17. Juni 1481) bestimmt, dessen zum Teil von ihm selbst bezeichnete und datierte Tätigkeit in etlichen Tegernseer Codices nachweisbar ist.²⁷ Die durch Sengers Forschungen eröffnete Vergleichsmöglichkeit erweist allerdings die These von Werner Krämer als unwahrscheinlich. Die Schrift Schröttingers läßt sich sicher von 1453 bis 1470 verfolgen und ist in keiner ihrer Phasen der Schrift des mit Hand 1 bezeichneten Schreibers in Cod. Magdeb. 38 so

²⁵ U. WINTER (wie Anm. 23) 127.

²⁶ W. KRÄMER, *Die Textform der Cusanus-Predigten in Kodex D*, in: MFCG 10 (1973) 106–111, hier 110 mit Anm. 16.

²⁷ H. G. SENGER (wie Anm. 24) 231.

ähnlich, daß eine Schreiberidentität behauptet werden könnte. Nicht nur der Gesamteindruck ist auffällig unterschiedlich, auch die Formung einzelner Buchstaben, aus der die jeweiligen Schreibgewohnheiten erschließbar sind, stimmt nicht miteinander überein. Aufgrund der paläographischen Beobachtungen erweist sich darüber hinaus die These Krämers als unwahrscheinlich, Hand 2 des Cod. Magdeburgensis 38 wirke korrigierend in clm 18711. Krämer stützt diese Behauptung durch den Verweis auf fol. 132^v, wo in den wenigen Worten *Hic non est defectus, sed vitium scriptoris* »ganz deutlich« Hand 2 zu erkennen sei.²⁸ Daß dies nicht zutrifft, ist schon anhand dieses kurzen Textstückes an der unterschiedlichen Formung des »h«, der Aufstriche zu »v« und »n« und des im einen Fall geschlossenen im anderen offenen Schluß-»s« erkennbar. Für die Behauptung, daß auch die anderen am Cod. Magdeb. 38 beteiligten Hände in Tegernsee nachweisbar seien, gibt Krämer in seinen Ausführungen keine Belege. Für die Codices clm 18711 und clm 18712 ließ sie sich nicht erhärten. Die von Krämer aus dem paläographischen Befund abgeleitete These, Cod. Magdeb. 38 sei in Tegernsee entstanden, ist damit genauso zweifelhaft wie sein paläographischer Befund selbst.

Daß den Abschreibern wenigstens für bestimmte Textstrecken die Sermones des Cusanus im Autograph vorlagen, ist schon beobachtet worden²⁹ und kann etwa an der Interpolation der Textstücke erhärtet werden, die im Autograph offensichtlich als lose Zettel einer Predigt beilagen und deswegen in den Abschriften unterschiedlich zugeordnet wurden.³⁰ Berücksichtigt man zudem den Umstand, daß offensichtlich mehrere Schreiber über einen längeren Zeitraum an der Herstellung der Handschrift beteiligt waren und die einzelnen Faszikel offensichtlich intensiv benutzt wurden, bevor sie zu einer Handschrift zusammengebunden wurden, scheint es nicht abwegig, die Entstehung der Handschrift im Umkreis des Cusanus selbst und im Zusammenhang mit seiner Redaktion der Sermones zu vermuten. Sie ist der ursprünglichen Anordnung der Sermones auf jeden Fall näher als die Codices, die dann später als der Liber sermonum verstanden wurden, den Cusanus aus seinen vielen Sermones machen wollte.

²⁸ W. KRÄMER (wie Anm. 26) 110 Anm. 16.

²⁹ W. KRÄMER (wie Anm. 26) 110.

³⁰ Siehe *Sermo CCXXVIII*: h XIX, Praenotanda.

4. Die Libri sermonum: Die Codices Vaticani

Die Codices, auf die die Beschreibung einer buchgleichen, redaktionell bearbeiteten Sammlung in höherem Maße zuzutreffen scheint, die Codices Vaticani 1244 und 1245,³¹ enthalten nach der zuletzt vorgelegten Predigt-datierung von Rudolf Haubst die Sermones vom 25. Dezember 1430 bis zum 6. März 1459. Beide Handschriften wurden von einem Schreiber offensichtlich nach den Anweisungen des Kardinals sorgfältig in zwei Kolumnen mit jeweils 48 Zeilen geschrieben. Auch wenn aus überlieferungsgeschichtlichen Gründen die Entstehung der Handschriften über einen längeren Zeitraum (Haubst vermutet 1456–1459)³² angenommen werden kann, kommt es doch nicht zu auffälligen Abweichungen in der äußeren Anlage der Handschriften. Lediglich ein Beiblatt (V₂, fol. 95^a: Abschluß der Predigt CLXXXIX vom 5. Juni, Fronleichnam, 1455 in Bruneck, in dem sich Cusanus mit dem aristotelischen Glückseligkeitsverständnis auseinandersetzt; von den Editoren wurde der Text der Predigt zugeschlagen)³³ sowie ein in kleinerer Schrift hinzugefügter Nachtrag in einem freigebliebenen Teil der Kolumne (V₂, fol. 150^{vb}: *Sermo CCXXVIII Dixi quo modo meritum*)³⁴ weichen vom vorgegebenen Linienschema ab. Weitere kürzere und längere Zusätze in margine sind entweder Schreiberkorrekturen oder stammen von Cusanus selbst oder gehen wenigstens auf ihn zurück.³⁵ Den einzelnen Sermones ist jeweils eine vom Rubricator hinzugefügte Überschrift beigegeben, die den liturgischen Anlaß sowie dann, wenn Cusanus selbst über diese Angaben noch verfügt, Ort und Zeitpunkt der Predigt bezeichnet. Predigtanfänge

³¹ M.-H. LAURENT, *Bibliothecae Apostolicae Vaticanae codices manu scripti recensiti. Codices Vaticani Latini. Codices 1135–1266* (Città del Vaticano 1958) 246–291.

³² R. HAUBST, *Praefatio generalis*, in: h XVI, IX–XLV, hier XXI.

³³ Siehe *Sermo* CLXXXIX: h XVIII, N. 21.

³⁴ R. Haubst hat den Text als eigene Predigt gewertet, tatsächlich handelt es sich aber wohl um einen Zusatz zur folgenden Predigt; siehe oben Anm. 30.

³⁵ V₁, fol. 89^{ra}: Ergänzung eines ausgelassenen Textstücks zu *Sermo* XLII, Mainz Weihnachten 1444, am unteren Seitenrand, siehe *Sermo* XLII: h XVII, N. 4, Z. 27–N. 5, Z. 6; V₂, fol. 250^{rb}: Zusatz von der Hand des Cusanus zu *Sermo* CCLXXVIII, siehe *Sermo* CCLXXVIII: h XIX, N. 47, textkritischer Apparat zu Z. 12; V₂, fol. 277^{va}: Zusatz einer Nota des Cusanus, wenn auch nicht von seiner Hand, zu *Sermo* CCLXXXVIII, Mariä Geburt 1458 Bruneck, siehe *Sermo* CCLXXXVIII: h XIX, N. 1, textkritischer Apparat zu Z. 1.

bzw. gelegentlich die interne Gliederung einer Predigt sind durch Initialen hervorgehoben (mindestens zwei Initiatoren sind im Verlauf der Handschrift tätig), die je nach der Bedeutung des jeweiligen Einschnitts unterschiedlich ausgearbeitet und damit hierarchisiert sind. Das Predigtwerk im Ganzen ist nicht nur durch die Einteilung in zwei Codices (V_1 endet mit der Mainzer Martinspredigt; V_2 beginnt mit der Peter und Paul-Predigt, *Sermo* CXXVI, des Jahres 1453 in Brixen), sondern zudem durch markante Einschnitte (freigebliebene Versoseiten, große Initialen) typographisch in mehrere Teile gegliedert,³⁶ die nicht mit den Überlieferungsgruppen der sogenannten Entwurfsbücher übereinstimmen. Die Eingangsseiten der beiden Codices sind reich illuminiert und jeweils mit dem Wappen bzw. dem Wappentier des Cusanus versehen. Der Illuminator von Cod. Vat. lat. 1245 ist stilistisch demjenigen vergleichbar, der auch in Cod. Cus. 44 die Werke des Ps.-Dionysius Areopagita ausgestattet hat. Der Illuminator von Cod. Vat. lat. 1244 dagegen übertrifft alle bisher bekannten Illuminierungen der Handschriften aus seinem Besitz bzw. seiner eigenen Werke bei weitem, so daß selbst der Beginn von *De docta ignorantia* in Cod. Cus. 219 als geradezu unauffällig erscheint. In ein reiches, den gezogenen Rahmen ausfüllendes Rankenwerk sind drei Miniaturen eingefügt, rechts oben ein Gnadenstuhl, links unten die Verklärung Christi und rechts unten die Taufe Jesu im Jordan. Während der am Buchfalz gelegene Rand nur ornamental verziert ist, sind in den breiteren rechten Rand zwei Figuren, von denen jeweils ein Spruchband ausgeht, sowie drei Vögel (Pelikan seine Jungen nährend, zwei Pfauen, einer mit geschlagenem Rad) eingefügt. Zwei musizierende Engel umrahmen das mit dem Kardinalshut gekrönte Wappen des Cusanus im unteren Bildstreifen. In der Initiale spielen ein Löwe und zwei Knaben mit einem Flußkrebis und verweisen damit abermals auf Cusanus, der sich so als Autor der in der Anordnung ersten, chronologisch aber vierten Predigt *Fides autem catholica haec est* und damit des folgenden Buches nicht nur zur Geltung bringt, sondern zugleich in die Tradition prophetischen Redens einordnet.

³⁶ V_1 , fol. 97^{ra}: *Sermo* LVII, Pfingsten Mainz 1446; V_2 , fol. 179^{ra}: *Sermo* CCXLV, Kreuzerhöhung Säben 1456; fol. 252^{ra}: *Tu quis es De principio*; fol. 257^{ra}: *De aequalitate*; fol. 263^{ra}: *Sermo* CCLXXX, Synodalspredigt Brixen 2. Mai 1457; fol. 288^{ra}: Elucidatio zum Kolosserbrief.

In diesen beiden vatikanischen Codices erscheint Cusanus in mehrfacher und gegenüber der jeweiligen Entstehungssituation anderer Hinsicht als Rezipient seiner eigenen Texte. Er hat die ihm vorliegenden Texte neu geordnet. Beabsichtigt ist, wie aus der Anlage der jeweiligen Tabula erschlossen werden kann, eine chronologische Anordnung. Durch die den einzelnen Texten hinzugefügten Überschriften und Datierungen hat er die Predigten und sich selbst als Prediger historisiert. Er hat Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen, die den Liber sermonum mit seinen übrigen Werken verknüpfen. Nicht zuletzt hat er alle in den Predigten enthaltenen Querverweise sowie Verweise auf seine Quellen bzw. die Exzerpte aus diesen Quellen beibehalten und damit endgültig von der vermeintlich intimen Notiz zum veröffentlichten Werk gemacht. Darüber hinaus hat er eine Reihe kleinerer Werke, der literarischen Gattung nach keine Sermones, eher Collationen, Vorträge, Notizen oder literarische Experimente, in den Liber sermonum aufnehmen lassen. Abschließend hat er jede Lage vidimiert und entsprechend unterzeichnet, wie wenige Jahre zuvor, als er seinen Dienst in Brixen aufnahm, fast alle Urkunden des Stiftes Brixen. In den Vatikanischen Libri sermonum beurkundet sich Cusanus gleichsam selbst.

Zugleich mit dieser Publikationsstrategie entwirft er in der 1459 datierten Schrift *De aequalitate* einen möglichen hermeneutischen Schlüssel, in dem er den Liber sermonum verstanden wissen will. So wie der Prolog des Johannesevangeliums als *summa evangelii*, das heißt als Inbegriff des durch das Evangelium vermittelten Wissens, verstanden werden kann,³⁷ so versteht Cusanus seine Sermones als einen Versuch, diesen Inbegriff des Evangeliums auszulegen.³⁸ Unabhängig davon, ob er mit der Wendung *infra positus* diese programmatischen Überlegungen zunächst nur auf die im vatikanischen Codex unmittelbar folgenden letzten überlieferten Sermones oder auf den heute in Florenz aufbewahrten Textzeugen seiner Sermones³⁹ im Ganzen bezieht,⁴⁰ deutet er die in den chronologisch geordneten Sermones konstruierte Entwicklung im Ganzen doch zweifellos als einen fortschreitenden Erkenntnisaufstieg. Diesen Erkenntnis-

³⁷ *De aequal.*: h X/1, N. 36.

³⁸ *De aequal.*: h X/1, N. 37, Z. 1f.

³⁹ Florenz, Bibliotheca Medicea Laurentiana, coll. Ashburnham 1374 (olim 1298); siehe H. G. Senger, *Praefatio editoris* in: h X/1 Xf.

⁴⁰ So H. G. Senger in *De aequal.*: h X/1, N. 37 zu Z. 1.

aufstieg parallelisiert er mit seiner Karriere in der kirchlichen Hierarchie. Als Diakon habe er diese *Summa evangelii* nur ziemlich unklar, *magis obscure*, erfaßt, als Priester deutlicher, *clarius*, und als Bischof, sei es in Brixen, sei es während der Legationsreise oder in anderen bischöflichen Aufgaben, wie es scheint, noch vollkommener, *ut videtur perfectius*, so daß nur zu wünschen bleibe, Gott möge ihn weiter fortschreiten lassen, auf daß er schließlich die Wahrheit unmittelbar erfasse.⁴¹ Die in *De aequalitate* formulierte Sicht der *varii sermones* bezeugt unmißverständlich das Selbstverständnis, in dem Cusanus 1459 planvoll als Rezipient seiner Sermones agiert. Dieses Selbstverständnis ist nirgends anschaulicher dokumentiert als in den beiden Codices Vaticanis, die den Liber sermonum bilden. Aus dem Stoß Papier des Jahres 1454, den thematisch geordneten Texten, ist die chronologisch geordnete Dokumentation einer unaufhaltsam fortschreitenden Entwicklung geworden. Das Bild seiner selbst, das Cusanus aus dem Gedächtnis aus Papier gewonnen hat, will er im Medium der Handschrift stilisieren und stabilisieren. Aus dem Gedächtnis aus Papier wird ein Gedächtnis aus feinstem italienischem Pergament, prachtvoll illuminiert, wie der Autor selbst.

5. Die Predigt im Sermo: Liturgischer Anlaß und schriftlicher Text

Das so von Cusanus konstruierte und in Form gegossene Predigtwerk schließt im Rahmen dieser Stilisierung erkennbare Bezüge auf die liturgische bzw. paraliturgische Ursprungssituation der Predigten mit ein. Die Repräsentation der ursprünglichen Aufführungssituation dieser Texte gehört damit zum vollständigen Bild der literarischen Selbstinszenierung. Die Predigthörer bleiben in den Texten grammatisch bzw. rhetorisch präsent: »*De re gravissima mihi sermo ad vos est, o christiani, scilicet de fide, non de fide quacumque, sed de orthodoxa fide christiana*«, heißt es in der programmatischen Predigt *Fides autem catholica* vom 27. Mai 1431, die den Liber sermonum eröffnet und damit nicht nur die Adressaten der Predigt, sondern des Buches insgesamt bezeichnet.⁴² Du Volk Gottes (*vos populares*), mahnt sinngemäß Cusanus 24 Jahre später in Brixen, halte die zehn

⁴¹ *De aequal.*: h X/1, N. 37, Z. 2–8.

⁴² *Sermo* IV: h XVI, N. 3, Z. 2–4.

Gebote, die Feiertage und das Fasten.⁴³ Wiederum zwei Jahre später legt Cusanus in einem rhetorisch kunstvoll gestalteten Karfreitagsgespräch zwischen Maria, Johannes und der Kirche von Brixen, kein Sermo im strengen Sinne, dem Apostel Johannes die Anrede »*Vos fideles*« in den Mund.⁴⁴ Diese *fideles* nicht weniger als die *christiani* und die *populares* sind idealtypische Zuhörer mit ausschließlich rhetorischer Funktion. Gleichfalls der rhetorischen Idealtypik geschuldet sind die Anreden an bestimmte Adressatengruppen innerhalb der christlichen Gemeinde: »Ihr Frauen, verbannt aus eurer Mitte die albernen Sorgen, die ihr Euch aufgrund eures Aberglaubens macht«, schimpft Cusanus am 22. November 1444 in Mainz.⁴⁵ Rhetorisch nicht weniger markant ist eine Litanei der christlichen Stände 22 Jahre später am 31. Oktober 1456 in Brixen: »Wenn Du Mönch bist und Dich fragst, ob Du Dich unter Leuten aufhalten darfst [. . .]. Wenn Du Kanoniker bist und dich fragst, ob es Dir erlaubt ist, ohne Regel einfachhin nach Deinen Wünschen zu leben [. . .]. Wenn Du Priester bist und Dich fragst, wie Dein Lebenswandel sein soll [. . .]. Wenn ihr Bürger einer Stadt seid und fragt, wie ihr leben sollt [. . .]. Wenn Du Richter bist und Dich fragst, was Du tun sollst [. . .]. Wenn Du Schreiber bist, dann tu das und nichts anderes. Wenn Du Diener bist, dann kommt es Dir zu, gehorsam zu dienen. Wenn Du Knecht bist, verrichte Knechtsdienst.«⁴⁶ Mönch, Kanoniker, Priester, Bürger, Richter, Schreiber, Diener und Knecht – alles Typen, nicht konkrete Menschen.

Wer jenseits dieser Idealtypen nach den Sermonesrezipienten fragt, ist entweder auf andere zusätzliche Quellen angewiesen oder er ist auf Ge-
deih und Verderb den Spuren ausgeliefert, die Cusanus von den Predigt-
hörern in seinen lateinischen Sermones preisgibt.

Die wenigen chronikalischen Erinnerungen, die von den Predigten des Cusanus vor allem aus der Zeit der Legationsreise bewahrt sind, rühmen ihn als gern gehörten Prediger mit großem Zulauf – so in Nürnberg im April 1451: »und am pfincztag vor dem palmtag weicht er ein altar in dem Neuwen spital im kor und hielt selber mess dar auf. darnoch

⁴³ *Sermo* CXCVI: h XVIII, N. 15, Z. 1–5: Statuta vero religionis nostrae omnino servanda sunt, quae principaliter in decem praeceptis continentur et secundario in additis per sanctos patres, maxime autem ad vos populares, circa festivitates et ieiunia.

⁴⁴ *Sermo* CCLXXXVIII: h XIX, N. 11.

⁴⁵ *Sermo* XLI: h XVII, N. 20, Z. 1f.

⁴⁶ *Sermo* CCXLIX: h XIX, N. 14, Z. 8–N. 16, Z. 16.

am freitag und samstag predigt er aber daz schonst ding, daz ich je gehört hab«. ⁴⁷ Nicht anders wirkt Cusanus wenige Wochen später in Erfurt: »Nu uf den suntag Vocem iocunditatis tad der selbe cardinal gar eine schone und eine gute predigete uf dem rasen zu Sante Peter, do danne gar grosze werlt zu quam«, ⁴⁸ und wieder ein paar Tage später: »Nu uf unsers herrin hymmelfart tag predigte abir der cardinal uf dem steynen predigenstule an der kaffaten, darczu danne abir grosz volg quam, wenn die lute horten yn gerne«. ⁴⁹ Nicht weniger überschwenglich ist die Resonanz der Volksmassen in Magdeburg, wo Cusanus fünfmal auf dem Neuen Markt predigt: »To dem sermon quemen vele volkes«. ⁵⁰ Anders, aber offensichtlich nicht weniger gewinnend, wirkt Cusanus wiederum wenige Wochen später in den Konventen der Windesheimer Kongregation. Statt auf dem steinernen Predigtstuhl, auf dem Marktplatz oder »uf dem rasen zu Sante Peter« predigt er hier jeweils »in domo capitulari« bzw. »in conventu«, das heißt im intimen Zirkel einer geistlichen Gemeinschaft. ⁵¹ Was er seinen Hörern bei dieser Gelegenheit vorlegt, sind *sermones* und *collationes*, geistliche Lehrreden, wie sie zur regulierten spirituellen Praxis einer Ordensgemeinschaft gehörten, in Sprache, Form und Inhalt von den Volkspredigten zu unterscheiden.

Cusanus selbst hat die Erinnerung an seine Volkspredigten im Liber sermonum nur sehr diskret aufbewahrt, selbst wenn er Freude an dem Volksauflauf gehabt haben mag. »*Praedicatores diligunt habere populum*«, notiert er im März 1454. ⁵² Was ihm in Erfurt und Magdeburg Bewunderung eintrug, erscheint im Liber sermonum zumeist in Form knapper Notizen, die Sätze unvollständig, die Stichworte hingeworfen, Sermones ohne rhetorischen Schmuck. Dort aber, wo er sich literarisch als Volksprediger darzustellen scheint, gehört die Erinnerung an die ursprüngliche liturgische Situation sowie die sorgfältige Ausarbeitung und Gliederung der Predigt zu den rhetorischen Mitteln, die das Bild erzeugen, das er von

⁴⁷ Nürnberger Chronik, zitiert nach J. KOCH, *Untersuchungen* (wie Anm. 16) 91; vgl. AC I/3a: N. 1214.

⁴⁸ Chronik des Hartung Kammermeister, zitiert nach AC I/3a: N. 1345.

⁴⁹ Chronik des Hartung Kammermeister, zitiert nach AC I/3a: N. 1348; siehe ferner AC I/3a: N. 1362.

⁵⁰ Magdeburger Schöppenchronik, zitiert nach AC I/3a: N. 1397.

⁵¹ Vgl. J. KOCH, *Untersuchungen* (wie Anm. 16) 99–102 und 110.

⁵² *Sermo* CLI: h XVIII, N. 10, Z. 42f.

sich scheinbar überliefert wissen will. Am 29. Juni 1456 predigt Cusanus zum Fest Peter und Paul in Brixen: »Wir haben bei anderer Gelegenheit schon über das Evangelium des Festtags gesprochen. Heute wollen wir im Rahmen der Liturgie nur kurz etwas sagen wegen denen, die von weither gekommen sind und der anstehenden Ernte wegen danach drängen, rasch wieder zurückzukehren«⁵³ – und es folgt tatsächlich eine kurze Predigt. Dieser literarische Gestus der Authentizität ist etwa auch in der in Mainz gehaltenen Martinspredigt des Jahres 1444 greifbar, nicht weniger in der ebenfalls in Mainz gehaltenen Fronleichnamspredigt 1446.⁵⁴ Er bestimmt darüber hinaus allgemein die Predigten, die mit bestimmten liturgischen Handlungen oder herausgehobenen Festen verbunden sind. Gleichwohl sind die wenigsten der im *Liber sermonum* erhaltenen und vollständig ausgearbeiteten Predigten als bejubelte Volkspredigten vorstellbar, und die sehr zurückhaltenden Andeutungen über die Predigtsituation, geschweige denn die Predigthörer sind keineswegs eindeutig. In der Martinspredigt des Jahres 1444 spricht Cusanus zwar die Mainzer in *cumulo* an, »*Vos Moguntini*«,⁵⁵ er wendet sich dann aber den Personengruppen zu, die er vor sich sieht bzw. vermutet: »*Sunt enim inter vos quidam instructiores ecclesiasticis*«, bzw. »*saeculares quosdam conspicio, qui convenerunt auditoris*«, bzw. »*Esse etiam conicio aliquos, qui refici student in contemplativa vita Martini*«. ⁵⁶ Das muß aber keineswegs die bunte Vielfalt der Mainzer Bürger sein.⁵⁷ Bei den genannten drei Gruppen kann es sich gerade so gut ausschließlich um Kleriker handeln, näherhin Kanoniker, Weltpriester und Ordenspriester. Die vermeintliche Volkspredigt wäre mithin eine Ansprache vor Klerikern. Dies trifft bekanntermaßen auch auf viele andere Predigten des Cusanus zu. Seine erste Predigt hat er genauso vor Klerikern gehalten wie die letzten drei römischen Predigten. In den Chroniken sind aus der Zeit der Legationsreise die Ansprachen vor Klerikern und Ordensleute nicht seltener belegt als die Volkspredigten und decken sich mit dem Befund im *Liber sermonum*. Aus diesen

⁵³ *Sermo* CCXXXVI: h XIX, N. 1, Z. 4–7.

⁵⁴ Vgl. M.-A. ARIS, *Vos Moguntini. Nikolaus von Kues (1401–1464) predigt den Mainzern*, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 50 (1998) 191–217, hier 196–199 und 211–215.

⁵⁵ *Sermo* XL: h XVII, N. 1, Z. 22.

⁵⁶ *Sermo* XL: h XVII, N. 2, Z. 5f., 21f., 27f.

⁵⁷ So meine Deutung in M.-A. ARIS (wie Anm. 54) 196.

Sermones vor Klerikern darf daher Aufschluß über mögliche Sermones-rezipienten erhofft werden. Von den Klerikerpredigten sind wiederum für die vorliegende Fragestellung am zuverlässigsten die, die Cusanus anlässlich der Visitationen und Synoden gehalten hat, an denen er beteiligt war, oder die er durchgeführt hat.

6. Die Hörer im Sermo: Hörerspuren in Predigttexten

Am 2. September 1443 begleitet Cusanus den Erzbischof von Trier, Jakob von Sierck, zur Visitation des Stiftes St. Simeon. Cusanus erscheint bei diesem Geschäft als der Mann fürs Grobe. Da sich die pastorale Sorge des Bischofs vor allem in der Visitation ausdrücke, so Cusanus, die Visitation aber vor allem im Ermahnen, Predigen, Korrigieren und Reformieren bestehe, habe der ehrwürdige Vater ihn gebeten, den Teil, der zur Ermahnung gehöre, zu beginnen, damit er, der Bischof selbst, danach die anderen Aufgaben übernehme. Nach dieser Einleitung folgt eine sorgfältig ausgearbeitete Predigt über die Pflichten der regulierten Kanoniker: »Ihr seid nämlich nicht nur Kleriker [. . .], sondern auch reguliert bzw. Kanoniker (*regulares sive canonici*), und habt euch damit strengeren Regeln unterworfen und euch so an Gott gebunden [. . .]. Da ihr nun Kanoniker seid und euch dazu entschieden habt, ist es nötig, daß ihr auch darin treu feststeht, denn anders könnt ihr nicht gerettet werden«.⁵⁸ Der strengen Predigt des Cusanus folgt ein milder, verständnisvoller Regress des Erzbischofs.⁵⁹ Als Cusanus 21 Jahre später, nunmehr selbst als Bischof, am 7. März 1454 das Brixener Domkapitel visitiert, verfährt er umgekehrt. Die die Visitation einleitende Predigt vergleicht das Verhältnis des Bischofs zu seinen Untergebenen mit dem eines Vaters zu seinen Kindern,⁶⁰ hebt die Kapitelsherren selbst aber in den Rang von *adiutores*, die dem Vater bei der Wahrnehmung seiner Sorge unterstützen.⁶¹ Als treusorgender Vater hatte Cusanus jedoch vor der eigentlichen Visitation seinem Kapitel einen Fragenkatalog zukommen lassen, in dem er

⁵⁸ *Sermo XXIX*: h XVI, N. 3, Z. 12–18.

⁵⁹ Vgl. I. MILLER, *Jakob von Sierck. 1398/99–1456* (Mainz 1983) 216.

⁶⁰ *Sermo CXLV*: h XVIII, N. 1, Z. 7–12.

⁶¹ *Sermo CXLV*: h XVIII, N. 2, Z. 9.

detailliert Auskunft über die liturgische Praxis des Kapitels und den Lebenswandel der Kapitelsherren verlangte.⁶² Wie auch immer die Antworten ausgefallen sein mögen, fünf Tage später, am 12. März 1454, schlägt Cusanus anlässlich der Versammlung des Kapitels und des ganzen Klerus einen anderen Ton an. Das die Predigt bestimmende Bild ist nunmehr die Tempelreinigung mit allen Konsequenzen, die die biblische Szene dem erzürnten Prediger bis zum Ende der Predigt bietet. Sie schließt statt mit dem üblichen *Amen* mit den Worten: »*Christi actio nos instruit, ad visitationem procedamus*«. ⁶³ Diese und zahlreiche weitere Visitationspredigten des Cusanus haben Spuren bewahrt, die, wenn auch zumeist zu deren Nachteil, auf die Sermonesrezipienten hinweisen. Immerhin ermöglichen sie aber, zumal dann, wenn Vergleichsquellen vorliegen, jeweils eine klar bestimmte Rezipientengruppe zu rekonstruieren. Zugleich und vor allem präsentieren sie aber Cusanus selbst, der als Bischof den eigentlichen *visitor*, Christus, vertritt.

Für die Bestimmung der Rezipienten nicht ganz so aufschlußreich sind, schon der größeren Teilnehmerzahl wegen, die Predigten anlässlich verschiedener Provinzialsynoden, die Cusanus veranstaltet hat oder an denen er beteiligt war. Im *Liber sermonum* sind einige Ansprachen erhalten, die sich, sei es an wechselnden Orten während der Legationsreise, sei es in Brixen, sei es in Rom, an die vor Cusanus versammelten Synodalen richten. Sie zeigen Cusanus als einen Prediger, der sich seiner apostolischen Vollmacht wohlbewußt und darauf bedacht ist, diesen Anspruch zur Geltung zu bringen: »Das ist der Grund meiner Ankunft, daß in meiner Person Petrus an Eurer Versammlung teilnimmt.« ⁶⁴ Die Kirche von Magdeburg, der er das am 15. Juni 1451 anlässlich ihrer Provinzialsynode predigt, kommt nur insofern in den Blick, als sie wie die im Tagesevangelium genannte Schwiegermutter des Petrus krank darniederliege und der Heilung bedürfe, »*ut ecclesia ista per Christi divinum imperium ab omni febrili discrasia reformetur*«. ⁶⁵ Die Kirche von Mainz dagegen, die er anlässlich ihrer Provinzialsynode im November desselben Jahres besucht,

⁶² Siehe H. HALLAUER, *Nikolaus von Kues als Bischof und Landesfürst*, in: MFCG 21 (1994) 275–311, hier 284f.

⁶³ *Sermo CXLVII*: h XVIII, N. 9, Z. 6f.

⁶⁴ *Sermo LXXXIX*: h XVII, N. 3: *Haec est causa adventus mei, ut in me vestro sacro conventui intersit Petrus*.

⁶⁵ *Sermo LXXXIX*: h XVII, N. 3.

kommt in den erhaltenen Sermones gar nicht vor; nicht viel anders ergeht es der Kirche von Köln im Frühjahr 1452.

Einläßlicher vertraut zeigt sich Cusanus aus naheliegenden Gründen mit der Kirche von Brixen, die er viermal zu Diözesansynoden versammelt. Predigt er am 5. Februar 1453 noch sehr allgemein über diejenigen, die Ohren haben und doch nicht hören,⁶⁶ spricht er am 19. November 1454 die »*consacerdotes et comministri*«⁶⁷ direkter und konkreter an, auch wenn er formal nur den Philipperbrief paraphrasiert. Genau dadurch aber kann er die Paränese des heiligen Paulus als seine eigenen Ermahnungen an die Kleriker weitergeben. Aus dem Pauluswort »Ihr wart ja immer gehorsam, nicht nur in meiner Gegenwart, sondern noch viel mehr jetzt in meiner Abwesenheit« (*Phil.* 2,12) zieht er die Nutzenanwendung: »Wir werden daher ermahnt, daß wir dem Bischof sogar mehr in seiner Abwesenheit als in seiner Gegenwart gehorchen müssen«;⁶⁸ die paulinische Ermahnung »Tut alles ohne Murren und Bedenken [. . .] Haltet fest am Wort des Lebens, mir zum Ruhm für den Tag Christi« (*Phil.* 2,14.16) überträgt er auf sich und seinen Klerus: »Das gereicht dem Bischof zum Ruhm, solche Priester des Herrn zu haben.«⁶⁹ Wiederum ein Jahr später, 1455, ermahnt er die »*dilectissimie*«, die mit ihm »*pastores gregis dominici*« seien,⁷⁰ mit lebendiger Stimme als »*imitatores Christi*«⁷¹ zu predigen, der kam, Feuer auf die Erde zu werfen,⁷² »während wir Sünder das predigen, was andere aufgeschrieben haben.«⁷³ Daß Cusanus sich diesen Vorwurf selbst nicht zu machen braucht, erhellt eindrücklich aus der sorgfältig ausgearbeiteten Predigt, die er anlässlich der Brixener Synode am 2. Mai 1457 gehalten hat. In ihr erklärt er den um ihn versammelten Brüdern nicht nur das Predigtthema *Ego sum pastor bonus* in Form einer breit entfalteten Exegese, die er zu einer spekulativ gehaltvollen Theologie des sakramentalen Hirtenamtes verdichtet. Zugleich übt er in

⁶⁶ *Sermo* CXXV: h XVIII, N. 1.

⁶⁷ *Sermo* CLXIV: h XVIII, N. 1, Z. 23.

⁶⁸ *Sermo* CLXIV: h XVIII, N. 3, Z. 19f.

⁶⁹ *Sermo* CLXIV: h XVIII, N. 3, Z. 34–36.

⁷⁰ *Sermo* CCVII: h XIX, N. 7, Z. 25f.

⁷¹ *Sermo* CCVII: h XIX, N. 8, Z. 3.

⁷² *Sermo* CCVII: h XIX, N. 4, Z. 1–8.

⁷³ *Sermo* CCVII: h XIX, Nr. 4, Z. 8–10: nos peccatores, qui [. . .] loquimur verba aliorum scribentium.

außergewöhnlich scharfer Form Kritik an der laxen, auf den eigenen Vorteil bedachten Beichtpraxis seiner Priester, an ihrer Habgier und daran, daß sie die ihnen anvertrauten Gläubigen in jeder Hinsicht vernachlässigen.⁷⁴ Selbst wenn Kleruskritik im Anschluß an das Bildwort vom guten Hirten als Topos schon vor Cusanus geläufig war und weit verbreitet sein mag, geben die wenigen Andeutungen, die Cusanus in seinen Synodalphredigt einflucht, doch beredet Zeugnis: vom Zustand des Klerus im Bistum Brixen, vom Reformator Nikolaus von Kues und seinen hochgespannten Erwartungen an sich und andere und nicht zuletzt – und das wohl unfreiwillig – vom völlig zerrütteten Verhältnis zwischen Bischof und Klerus. Nur über die Sermonesrezipienten als solche sagen sie fast nichts.

7. Das Gedächtnis im Text: Ein Netzwerk von Predigten

Wer nach den Sermonesrezipienten fragt, bleibt also auf die verdeckten Spuren angewiesen, die Cusanus in seinem *Liber sermonum* legt: die ausdrücklichen und impliziten Verweise oder deren narrative Repräsentanzen. Das gilt insbesondere für den größten Teil der Brixener Predigten, die in dichter Folge entstanden, nachdem Cusanus seinen Plan zum *Liber sermonum* bereits gefaßt hatte. Der Plan als solcher und der damit verbundene Umgang mit den eigenen Texten ist in den Sermones an den nunmehr noch bestimmter gesetzten Verweisen erkennbar. Es sind Verweise für Leser, nicht für Hörer: Den glanzvollen Auftritt in Erfurt etwa hat auch Cusanus nicht vergessen. Anlässlich der Himmelfahrtspredigt 1457 in Brixen verweist er auf das Exemplum, das er in Erfurt erzählt habe, »*quia satis conveniens*«. ⁷⁵ Die Weihnachtspredigt 1453 führt er *expressis verbis* gar nicht aus, sondern begnügt sich mit dem knappen Verweis »*Ut in alio libro sermonum*«. ⁷⁶ Die Predigt zum 24. Sonntag nach Trinitatis im Jahre 1456 beginnt er mit dem Verweis: ⁷⁷ »Anderswo habe

⁷⁴ Siehe *Sermo CCLXXX*: h XIX, N. 22–25.

⁷⁵ *Sermo CCLXXXIV*: h XIX, N. 1, Z. 6

⁷⁶ *Sermo CXXXIX*: h XVIII, N. 1, Z. 2.

⁷⁷ *Sermo CCLII*: h XIX, N. 1, Z. 3–5: *Alibi ante duodecim annos hoc evangelium, prout Deus dedit, exposui; nec nunc occurrit melior explanatio*; vgl. *Sermo XLI*: h XVII, N. 4–32.

ich vor zwölf Jahren dieses Evangelium, so wie Gott es mir gewährt hat, ausgelegt. Eine bessere Erklärung gibt es jetzt nicht«.

Gleichwohl haben sich in den Brixener Sermones auch eine Reihe von Verweisen erhalten, die sich offensichtlich auf die Hörer und offensichtlich auf immer dieselben Hörer beziehen. »Ihr habt von mir anders als die Thessalonicher nicht durch die Belehrung einer bzw. weniger Predigten, sondern durch viele Predigten angenommen, wie ihr wandeln sollt«,⁷⁸ sagt Cusanus im März 1457 in Brixen, als er auf immerhin ungefähr 130 Brixener Predigten zurückblicken kann. Ähnlich äußert er sich im Juni desselben Jahres zum Pfingstfest: »Ich füge die Auslegung dieses Gebets den vielen Sermones hinzu, die ihr von mir gehört habt«.⁷⁹ »Ihr habt mich dazu ausführlicher gehört anlässlich eines anderen Apostelfestes«, so Cusanus abermals im März 1457 und er verweist damit auf eine Predigt des Jahres 1453.⁸⁰ »Ihr habt bei anderer Gelegenheit schon meine Überlegungen zur Jungfrau, die zugleich Mutter des Sohnes ihres Schöpfers ist, gehört«, sagt Cusanus am 8. Dezember 1456 in Brixen und verweist damit auf andere Brixener Predigten, aber zugleich über Brixen hinaus auf andere deutlich frühere Sermones.⁸¹ In derselben Predigt verweist er auf die zwei Jahre zuvor zum nämlichen Fest gehaltene Ansprache.⁸² Ähnlich verfährt er am 6. Januar 1457, wenn er seine Auslegung des Evangeliums an dem Punkt wieder aufnimmt, bis zu dem er zwei Jahre zuvor gelangt war.⁸³

So sehr Cusanus aber auf den inneren Zusammenhang seiner Predigten bedacht ist, entgehen ihm Unterschiede in der Zusammensetzung der Gruppe nicht, die seine Ansprachen hört: »Es schadet nichts, das zu wiederholen derentwegen, die es damals nicht hören konnten«, sagt Cusanus Weihnachten 1456 in Brixen.⁸⁴ Damals, das war in Erfurt fünf

⁷⁸ *Sermo* CCLXXII: h XIX, N. 2: nam a me accepistis non ut Thessalonicenses per instructionem unius sermonis aut paucorum, quomodo ambulare debeatis, sed per multos.

⁷⁹ *Sermo* CCLXXXV: h XIX, N. 1: Adiciam nunc huius orationis exposiunculam ad eos, quos pluries a me audistis sermones.

⁸⁰ *Sermo* CCLXXIV: h XIX, N. 34; vgl. J. KOCH, *Vier Predigten im Geiste Eckharts* (wie Anm. 4) 154.

⁸¹ *Sermo* CCLV: h XIX, N. 1, Z. 6f. mit dem Hinweis im Parallelenapparat.

⁸² *Sermo* CCLV: h XIX, N. 1, Z. 9–13.

⁸³ *Sermo* CCLXII: h XIX, N. 1.

⁸⁴ *Sermo* CCLVIII: h XIX, N. 3.

Jahre zuvor, wo immerhin einige der Hörer offensichtlich schon bei ihm waren.⁸⁵ »Christus ist zur Hölle hinabgestiegen, damit er seine Herde aus den Fesseln der Hölle befreie, wie neulich einige von mir gehört haben«, predigt Cusanus während der letzten Brixener Synode am 2. Mai 1457⁸⁶ und weist zurück auf eine vier Wochen vorausliegende Predigt, an der einige Kleriker offensichtlich teilnehmen konnten.⁸⁷ Diese Predigt wiederum beginnt er mit dem Hinweis »*Alias satis audistis*«⁸⁸ und setzt damit wiederum eine gleichbleibende Hörerschaft für seine Ansprachen voraus.

Die Zusammensetzung der über viele Jahre gleichbleibenden Hörerschaft, die Cusanus offensichtlich vertraut ist und ihrerseits den anspruchsvollen Sermones mit Ausdauer zu folgen vermag, ist aus den wenigen Andeutungen, die Cusanus in die Texte eingestreut hat, schwer zu bestimmen. Zuverlässig gehören ihr auch Kleriker an, die schon aufgrund der Auseinandersetzungen mit dem Brixener Domkapitel eher in der Familia des Kardinals zu suchen sind als im Kapitel. Sie sind die einzigen, die die Verweise auf frühere Predigten nachvollziehen können, wofern diese vor der Brixener Zeit gehalten wurden. Sie scheinen es auch zu sein, für die Cusanus seine Sermones, die zwischen Predigt und collatio anzusiedeln sind, gehalten hat. Damit hält er als Bischof von Brixen an der Struktur des der Brixener Zeit vorausliegenden Predigtwerkes fest, das etwa zu gleichen Teilen aus Volkspredigten und Klerikerpredigten bzw. Collationen besteht.

Selbst wenn Nikolaus von Kues die Predigten vor einer so oder ähnlich zusammengesetzten Gemeinschaft gehalten hat, verfaßt hat er sie spätestens seit dem 16. August 1454 für einen deutlich über den Tag der Predigt hinausreichende Leserschaft. Mit diesen Lesern im Blick liegt die literarische Dokumentation derer, die seine Predigten gehört haben, außerhalb seines Interesses. Bei der Frage nach den Sermonesrezipienten erweist sich daher die retrograde Amnesie als der Normalfall der historischen Rekonstruktion. Was Cusanus tatsächlich gepredigt hat und wie es unmittelbar gewirkt hat, verschwindet im Nebel. Wer ihm Sonntag für Sonntag zugehört hat und mit welcher Anteilnahme, bleibt von einigen

⁸⁵ Vgl. M.-A. ARIS, *Praegnans affirmatio. Gotteserkenntnis als Ästhetik des Nichtsichtbaren bei Nikolaus von Kues*, in: ThQ 181 (2001) 97–111, hier 101f.

⁸⁶ *Sermo* CCLXXX: h XIX, N. 42.

⁸⁷ *Sermo* CCLXXVI: h XIX, N. 21.

⁸⁸ *Sermo* CCLXXVI: h XIX, N. 1.

